

GRUSSWORT DES DEKANS
DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

Rainer BUCHER

*Magnifizenz, verehrter Herr Rektor Gutschelhofer,
Exzellenz, hochwürdiger Metropolit Michael Staikos,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr verehrte Frau Dr. Larentzakis,
vor allem aber: Lieber Grigorios!*

Der heutige Tag, die heutige öffentliche und feierliche Verleihung der Lehrbefugnis an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz, sie sind in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich, ja mehr noch, sie sind im wörtlichsten Sinne denk- und merk-würdig. Warum?

Zum ersten: Wir feiern den Abschluss eines Prozesses, der Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts begann, als der junge, viel versprechende Dr. Larentzakis seine Habilitation bei Johann Baptist Bauer begonnen und in gemessener Zeit auch wissenschaftlich gesehen abgeschlossen hatte.

Worauf der damalige Vorgänger im Dekansamt, Kollege Schwendenwein, am 10. Juli 1978 den damaligen Ortsbischof Johann Weber um die kanonisch notwendige kirchliche Zustimmung zur Lehrbefugnis von Grigorios Larentzakis als Dozent an der Katholisch-Theologischen Fakultät ersuchte. Was bedeutete: Erstmals in der Geschichte sollte ein orthodoxer Theologie eine formelle *venia legendi* an einer katholisch-theologischen Fakultät erhalten.

Was dann geschah, wäre wahrscheinlich – und wird vielleicht einmal sein – Gegenstand einer vortrefflich verzwickten zeitgeschichtlichen Diplom-, wenn nicht gar Promotionsarbeit höheren Komplexitätsgrades, angesiedelt zwischen Kirchenrecht, Staatskirchenrecht und Ostkirchenkunde im Kontext der bekannt-

lich ausgesprochen spannenden österreichischen Kirchengeschichte der 80er und 90er Jahre. Jedenfalls heißt es, dass das entsprechende Dossier in Rom mittlerweile zu den dicksten einschlägigen Dokumenten gehören soll. Zu den obersten Papieren darin dürften im Übrigen die drängenden Interventionen unseres Diözesanbischofs gehören, wofür ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken will.

Damals aber ging erst einmal gar nichts mehr. Im gewissen Sinne wird man sagen müssen: nicht wegen Grigorios Larentzakis, sondern trotz seines von allen geschätzten wissenschaftlichen und praktisch-ökumenischen Wirkens. Denn Grigorios Larentzakis ist seit langem auch Stellvertretender Leiter von Pro Oriente Graz. Auch das ist alles andere als selbstverständlich. Anne Jensen, die Leiterin unseres Ökumeneinstituts, wird dieses Wirken gleich angemessen würdigen.

Es ging nichts, weil das Recht eben nicht nur eine friedensstiftende und Problem lösende, sondern manchmal eben auch eine gewisse leicht verkomplizierende Wirkung hat.

Freilich wäre die katholische Kirche keine 2000 Jahre alt und im Ganzen gesehen doch recht erfolgreich geworden, wenn sie nicht für solche Fälle ein ganzes Instrumentarium praktischer Lösungen zur Verfügung hätte. In unserem Falle sah die so aus, dass Grigorios 1981 an der geschätzten Geisteswissenschaftlichen Fakultät noch einmal habilitierte und auf dieser Basis Universitätsdozent an der dortigen Fakultät wurde – an unserer aber segensreich wirkte.

Im gewissen Sinne ist es dann aber, das wäre zweitens, eben doch auch wieder eigens denkwürdig, dass dieser zwar ein wenig katholisch-raffinierte, für beide Seiten aber über viele Jahre durchaus auskömmliche Zustand nunmehr kurz vor der Pensionierung des Kollegen Larentzakis mit dem heutigen Tag offiziell beendet wird.

Nun: Zum einen ist das natürlich nur gerecht. Grigorios Larentzakis hat als orthodoxer Theologe an unserer Fakultät mit großem Erfolg gewirkt, und die Anerkennung dieses faktischen Zustands durch das Recht ist da eigentlich nur recht und billig.

Aber wie so oft steckt hinter manchmal etwas unerklärlich erscheinenden Entscheidungen und Verzögerungen Roms doch auch hier ein wirkliches Problem, mag man freilich auch hier etwas länger gebraucht haben, als es gut wäre, die Lösung zu finden. Als echtes Problem darf es aber eben auch nicht einfach übersehen und übergangen werden.

Denn es war eben nicht nur das Recht, was hier einige Probleme machte, übrigens das Staatskirchenrecht mindestens so sehr wie das Kirchenrecht, son-

dem es war auch die Frage: Gibt es an einer katholisch-theologischen Fakultät legitim mehrere Bekenntnisse? Das ist im Kern die Frage nach der legitimen Pluralität an einer katholisch-theologischen Fakultät. Plural sicher nicht in den zentralen Grundlagen unseres Glaubens, plural aber eben doch in jenem, was die Orthodoxie von der römisch-katholischen Kirche unterscheidet.

Es ist eben nicht marginal, wenn die Kongregation für das Katholische Bildungswesen in ihrem Schreiben den ökumenischen Charakter und die ökumenische Grundlage ihrer positiven Entscheidung hervorhebt. Denn dies weist über die Verdienste eines Einzelnen, so eindrucksvoll sie in unserem Falle auch sind, hinaus. Es verweist auf die mögliche, und heute heißt das eben: notwendige, Pluralität der Theologie, auch und gerade als einer bekenntnisgebundenen Wissenschaft.

Es verweist auf die Tatsache, dass die Theologie keine doktrinäre Ideologie, sondern eine plurale Wirklichkeit ist, und das legitim und innerhalb einer katholisch-theologischen Fakultät. Wofür im Übrigen die Bibel in der Pluralität ihrer Bücher, Perspektiven und Theologien das grundlegendste und gründlichste Beispiel ist, ebenso wie das erste, das gemeinsame Jahrtausend unserer christlichen Geschichte.

Es bleibt eine dritte Merkwürdigkeit des heutigen Tages, und ich bitte, sehr verehrter Metropolit, um Verständnis, wenn der Dekan einer Katholisch-Theologischen Fakultät hier ein klein wenig stolz wird. Es ist dies der Umstand, dass der ausgewiesene orthodoxe Theologe Larentzakis, der immer treu seiner Kirche und seinem Metropoliten war und geblieben ist, dass Grigorios Larentzakis die Lehrbefugnis an einer katholischen Fakultät erhält, also die Zustimmung der römisch-katholischen Kirche nunmehr erhält, auch, weil er sie, als orthodoxer Theologe, wirklich wollte.

Das zeichnet, finde ich, beide aus: ihn und ein wenig auch uns. Es zeichnet ihn aus, weil er nie „katholisierte“ im Sinne der Anpassung, des Vergessens seiner theologischen und kirchlichen Heimat, und weil er andererseits nie „fremdelte“ mit unserer Fakultät, unserer Kirche, sondern gerade in ihr als orthodoxer Theologe anerkannt werden wollte. Und das ehrt uns und die katholische Theologie.

Wenn ich als Praktischer Theologe zusammenfassen sollte, was für mich die große Leistung Grigorios Larentzakis' ausmacht, ich würde genau dies benennen: das Eigene im Fremden zur Geltung gebracht zu haben und dem Fremden im Eigenen eine Brücke gewesen zu sein. Das ist theologisch, menschlich, politisch eine große, eine beispielhafte Leistung.

Lieber Grigorios, der heutige Tag bringt die lang erwartete, lange verdiente offizielle Anerkennung Deiner Leistungen seitens unserer Fakultät, seitens unserer Diözese, ja seitens Roms.

Dass Metropolit Michael Staikos zu diesem Anlass den Festvortrag halten wird, ehrt und freut uns zudem außerordentlich. Denn es zeigt: Die Verleihung der Lehrbefugnis an der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz an Dich ist das Ergebnis Deiner Ökumenischen Verdienste, und sie hat grundsätzliche Bedeutung.

Das erfüllt uns mit Dank und ökumenischer Hoffnung.